



Der rechtschaffene Filaret der Mildtätige

Gedächtnis 1. Dezember

Verfasser: Vr. Michael (Kresin)

1. Dezember

Aber da geschah es, daß Moslems die Gegend überfielen, in der Filaret wohnte, das Land verwüsteten und zugrund richteten, viele der Diener von Filaret in die Gefangenschaft führten und fast all sein Vieh wegnahmen. Sie schonten auch die armen Leute nicht: der eine verlor sein Pferd, dem anderen nahmen sie die letzte Kuh weg. Alle eilten zu Filaret um Hilfe. Und er sagte keinem die Hilfe ab. Er selbst machte sich aus einem Reichen fast zu einem Armen: was ihm noch verblieb, waren ein Joch Ochsen, eine Kuh, ein Pferd und zwei alte Knechte, so daß er niemanden mehr hatte, den er auf die Felder schicken konnte, und er selbst gehen mußte um das verbliebene Getreidefeld zu pflügen. . . Aber so wie sich jederman über seinen Reichtum freut, so freute sich Filaret auch über seine Armut, und erinnerte sich an die Worte Christi, daß es dem Reichen schwer fällt in das Himmelreich zu gelangen.

Da verendete, als der hl. Filaret einst auf seinem Feld arbeitete, einem Landmann, der den Acker pflügte sein Ochse. Der Bauer konnte darüber nicht anders, als bitter zu weinen.

“Was werde ich jetzt machen, - sprach er. Wer wird mir jetzt einen Ochsen borgen, um das Feld zuende zu pflügen? Früher wäre ich zu Filaret gegangen, aber jetzt ist auch er verarmt. Nichtsdestoweniger, ich gehe zu ihm, - werde meinen Kummer mit ihm zu teilen und so wird mir leichter werden.”

Als er Filaret von seinem Unglück erzählte, spannte dieser sogleich seinen Ochsen aus und sagte: “Nimm, Bruder, diesen Ochsen; ich brauche ihn nicht; ich habe noch einen zu Hause.” Und dies sagte er mit solcher Freundlichkeit, und Nachdruck,

daß der Arme einverstanden war, und sich vor Filaret bis zur Erde verneigte, und den Ochsen mit sich führte. Nachdem Filaret seine Arbeit beendet hatte, ging er nach Hause. Nicht mehr weit vom Tor entfernt, sah Theoswa ihren Ehemann mit einem einzigen Ochsen und fragte: "Und wo ist der andere?" Da mußte der hl. Filaret heucheln und sagte: "Der Ochse hat sich wahrscheinlich verlaufen, oder man hat ihn gestohlen, als ich in der Mittagshitze ausruhte." Theoswa schickte daraufhin sogleich den Sohn, um den Ochsen zu suchen. Und er fand ihn auch bald im Joch des Bauern. Aber als der arme Mensch die ganze Geschichte erzählte, wie er zu dem Ochse gekommen war, blieb dem Jungen nichts anderes zu tun übrig, als mit nichts nach Hause zurückzukehren. Er traute sich nicht den Ochsen an sich zu nehmen, den sein Vater abgegeben hatte.

"Wehe mir, Armen, mit so einem Ehemann! -rief Theoswa aus, als sie von ihrem Sohn die Geschichte mit dem Ochsen erfuhr, was werden wir tun, meine Kinder, wo euer Vater ein so unmenschlicher und grausamer Mensch ist. Er gibt alles her, und wir bleiben hungrig." Danach ging sie zu Filaret und machte ihm den Vorwurf faul zu sein, gleichgültig, und im Übermaß besorgt um Andere, während es der eigenen Frau und den Kindern an Allem fehlt. Filaret rechtfertigte sich nicht, sondern sagte lediglich: "Meine Frau, wir sind doch - Christen. Höre doch, was der Erlöser seinen Jüngern befiehlt! Schaut auf die Vögel des Himmels ; sie sähen nicht , sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheuern, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Wird er uns etwa nicht versorgen, die wir besser als die Vögel sind. Und mit anderen sanften Worten beruhigte und tröstete er seine Frau.

Noch keine fünf Tage waren vergangen, als derselbe Landmann mit großer Unruhe zu Filaret geeilt kam und sagte: "Zu deinem Leidwesen war es, daß ich deinen

Ochsen nahm, denn ich hatte keinen großen Nutzen von ihm: er fraß irgend ein Kraut und verendete daran." Noch hatte er seinen Satz nicht zuende gesprochen, als Filaret mit Eile seinen letzten Ochsen herbeiführte, und darum bat ihn zu nehmen: "Ich habe vor, -sprach er, - in ein fernes Land zu verreisen und möchte nicht, daß das Arbeitsvieh ohne Beschäftigung bleibt." Da ging der Landmann mit dem Ochsen davon, verwundert über die Barmherzigkeit des hl. Filaret.

Als man im Haus erfuhr, daß auch der letzte Ochse vom Hof geführt wurde, erhob sich Weinen und Seufzen. Unter Tränen wehklagte Theoswa: "Ja was für einen Mann hat mir denn Gott gegeben! Er muß ein eigener Familienhasser sein. Ein Paar Ochsen hatte uns Gott übriggelassen, damit wir nicht vor Hunger sterben müssen, aber er gibt auch diese weg." Als die Kinder die Mutter in Tränen sahen, begannen auch sie zu weinen.

Der selige Filaret hatte nicht die Kraft diesen Anblick zu ertragen und brach ebenfalls in Tränen aus, und sagte: “Warum nennt ihr mich unbarmherzig und glaubt, daß ich euch vor Hunger umkommen lassen will? Nein, an Hunger werdet ihr nicht sterben, denn an einem Ort habe ich so viele Schätze versteckt, daß sie uns auch für 100 Jahre reichen werden.”

Die Kinder beruhigten sich und alle überlegten, von was für Schätzen ihr Vater gesprochen hat. Aber der hl. Filaret hatte sie nicht belogen als er von Schätzen sprach: er fühlte in seinem Herzen das Glück vorraus, welches ihnen der Herr zu schicken bereit war.

Nach einiger Zeit brach eine Hungernot im Land aus. Als Filaret sah, daß im Haus kein Brot war, setzte er sich auf den Esel und ritt in einen entfernten Landesteil zu einem seiner Freunde. Von diesem Menschen borgte er sich sechs Maße Getreide und kehrte nach Hause zurück, froh darüber, daß er jetzt etwas hatte um seine Frau und seine Kinder zu ernähren. Als er von dem langen Weg ausruhte, kam ein Armer zu ihm und bat ihn auf Zeit um ein Maß Getreide. Und Filaret sagte zu seiner Frau: “Gib diesem Armen ein Maß Weizen!” Sie aber antwortete: “Erlaube, daß zuerst deine Frau und deine Kinder satt werden! Am Besten wäre es - das Getreide aufzuteilen, damit sich hinterher niemand ärgert; gib ein Maß mir, eins den Kindern und Sklaven, und das Übrige gib wem du willst!” Filaret sah sie an, lachte und sprach: “Und mich hast du vergessen? Mir zweigst du nichts ab?” - worauf die Ehefrau antwortete: “Du bist doch ein Engel, und kein Mensch; wenn du Essen bräuchtest, dann würdest du das geliehene Getreide nicht austeilen.” Da nahm Filaret zwei Maß Getreide und gab sie dem Bittenden. Die Ehefrau sagte ihm gereizt: “Gib noch ein drittes Maß, denn du hast ja viel Getreide!” Da wog der selige Filaret noch ein drittes Maß ab und entließ den armen Menschen in Frieden.

Einer der reichen Freunde von Filaret, der von der äußersten Armut, in welche diese tugendhafte Familie plötzlich geraten war hörte, schickte ihm 40 Maß Getreide. Theoswa freute sich sehr über diese Güte Gottes und sprach zu Filaret: “Mein Herr, gib mir und den Kindern unser Teil, gib den Nachbarn das Geschuldete zurück, und mit deinem Teil verfare wie du willst.” Filaret tat so wie seine Frau geraten hatte, aber seinen Teil hatte er innerhalb von zwei Tagen an Arme verteilt.

Als sie sah, daß ihr Mann unverbesserlich ist, entschied Theoswa ihn nicht an den gemeinsamen Tisch zu lassen, und sie begannen verborgen vor Filaret zu essen.

Einmal, als die Kinder mit der Mutter aßen, trat Filaret zu ihnen herein. “Nehmt mich auf, Kinder, - sagte er, -wenn nicht als Vater, dann doch wenigstens als Fremdling!” Sie lachten und sagten: “Setz` dich an den Tisch Papa, wenn er auch karg ist, für dich reicht es!” Während des Essens sagte Theoswa zu ihrem Ehemann: “Warum hast du uns bis

heute nicht den Schatz gezeigt, von welchem du sagtest, daß er uns für das ganze Leben reicht? Wenn du uns nicht angelogen hast, dann zeige an wo er versteckt ist. Dann kaufen wir alles und du kannst wie früher mit uns essen." Hierauf antwortete Filaret: "Geduldet euch ein wenig und bald werdet ihr großen Reichtum erwerben!" Zu dieser Zeit herrschte die fromme Irina mit ihrem Sohn Konstantin. Als die Zeit kam, daß der Kronprinz heiraten sollte, sandte die Kaiserin ihre Würdenträger in das ganze Reich um eine für ihren Sohn würdige Braut zu suchen. Es ergab sich, daß die Würdenträger auch in das Land kamen, wo der hl. Filaret lebte. Aus der Ferne sahen sie sein Haus, welches durch seine Größe und Pracht auffiel. Und obwohl ihnen gesagt wurde, daß in diesem Haus sehr arme Menschen wohnen, die zu besuchen sinnlos sei, befahlen sie dennoch dem Hausherrn ihren Besuch anzukündigen.

Filaret empfing die hohen Gäste mit Freude, und ihnen zur Begrüßung entgegen gehend, verbeugte er sich vor ihnen bis zur Erde und sprach die Worte: "Mir ist es eine große Ehre, daß ich für würdig befunden wurde solche Gäste in meinem Haus zu empfangen." Dann befahl er seiner Frau für die kaiserlichen Angestellten ein gutes Abendessen zuzubereiten. Aber Theoswa antwortete: "Aus was soll ich es zubereiten? Haben wir doch nicht mal ein Huhn im Haus! es sei denn ich koche einen Schwan, aber auch diesen ohne Öl, an dessen Geschmack wir uns fast nicht mehr entsinnen können. Aber sie hatte den Satz noch nicht zuende gesprochen, da öffneten sich die Türen und reiche Nachbarn traten ein, die für Filaret zum Geschenk Öl, Geflügel, Wein und Brot mitbrachten, damit er die vornehmen Gäste bewirten konnte. Aus all dem bereitete Theoswa eine schmackhafte Mahlzeit und deckte den Tisch im Obergemach. Dieses betretend verwunderten sich die kaiserlichen Gesandten ein so prachtvolles Obergemach zu erblicken, mit einer großer Tafel aus Elfenbein, mit goldenen Verzierungen, ganz trefflich gearbeitet. Am Tisch bedienten der Sohn von Filaret und seine Enkel. Die kaiserlichen Gesandten sahen ihren ordentlichen Dienst und fragten den seligen Filaret: "Ehrwürdiger Mann, hast du eine Gattin?" Er antwortete: "Ich habe eine, und das sind meine Kinder und Enkel."

Als Theoswa hereinkam und die Gäste mit einer ehrbaren Verbeugung begrüßte, fragten sie sie, ob sie nicht jungfräuliche Töchter hätte. Sie sagte, daß ihre älteste verheiratete Tochter drei jugendliche Töchter hat, die bei ihr sind, in der Frauenhälfte des Hauses. Da erklärten die kaiserlichen Gesandten mit welchem Ziel sie gekommen sind, und baten, ihnen die Jungfrauen zu zeigen. Als die Gesandten ihrer gewahr wurden, waren sie von der Schönheit der filaretschen Enkelinnen erschüttert, und riefen aus: "Gott sei Dank, Der uns das Glück gab, zu finden was wir suchen. Ohne Zweifel - , eine dieser Jungfrauen wird die Gattin unseres Kaisers: noch schönere werden wir bestimmt nicht mehr finden."

Auf der Stelle wurde der ganzen Familie des sel. Filaret befohlen sich zur Reise zu rüsten. Zu dieser Zeit kamen in der Hauptstadt aus dem ganzen Reich eine große Zahl Jungfrauen zusammen, aus denen sich der junge Kronprinz eine Braut aussuchen sollte. Eine nach der anderen wurden die jungen Mädchen vor die Kaiserin-Mutter geführt, strahlend vor Jugend, Schönheit und prachtvoller Bekleidung. Der junge Kaiser und der Würdenträger, welcher den kaiserlichen Palast verwaltete, weideten sich an dem Anblick und stellten jeder Jungfrau einpaar Fragen. Als die Enkeltöchter von Filaret hereingeführt wurden, gefiel die älteste Maria, sowohl dem Kaiser, als auch seiner Mutter, wegen ihrer demutsvollen Erscheinung und ihren verständigen Antworten am besten. Gerade sie wählte sich der Kaiser auch zur Frau, und ihre Schwestern schlossen bald mit reichen und bedeutenden Würdenträgern die Ehe. Die ganze Familie von Filaret wurde in der Hauptstadt zurückgehalten und mit Häusern allen möglichen Gütern beehrt. Da erinnerten sie sich auch an das Wort des sel. Filaret von dem versteckten Schatz, welcher ihnen für viele Jahre reichen wird.

Als der hl. Filaret nun von Neuem reich geworden war, vergaß er wie früher nicht die Bettler und Armen und tat ihnen noch mehr Gutes. Oft sammelte er sie bei sich zu Hause, bediente ihnen persönlich bei Tisch und entließ jeden von ihnen mit einem Goldstück. In ganz Konstantinopel gab es keinen Bettler, der nicht von der Freigebigkeit von Filaret wußte.

Als der Herr dem Seligen sein baldiges Ende offenbarte, rief er seine Kinder und Enkel zusammen und sprach zu ihnen: "Meine Kinder, ihr habt gesehen was für ein Leben ich geführt habe! Ich habe nicht von anderer Leute Arbeit gelebt, sondern habe mein Brot selbst erarbeitet. Ich wurde nicht überheblich über den Reichtum, den ich von Gott bekommen habe. Ich bin vor dem Stolz geflohen, und habe die Demut geliebt. Als ich arm wurde, habe ich nicht getrauert, noch Gott gelästert, sondern Ihm dafür gedankt, daß er mich gezüchtigt hat. Danach hat mich Gott noch mehr erhöht, aber ich habe mich auch da nicht überhoben, sondern den Reichtum, den Gott mir geschickt hat, gab ich durch die Hände der Armen dem Himmlischen König wieder. Lebt auch ihr so. Schätzt den rasch vergehenden Reichtum nicht hoch ein, sondern bringt ihn in das Land, wohin ich mich jetzt aufmache. Vergeßt nicht die Fremden zu trösten, steht den Witwen bei, helft den Waisen, besucht die Kranken und die in den Gefängnissen Sitzenden, geht fleißig in die Kirche, eignet euch nicht fremdes Gut an, kränkt niemanden, redet nicht böse, freut euch nicht über Unglück, auch nicht über das der Feinde, begrabt die Toten und gedenkt ihrer in der Kirche. Und in euren Gebeten erinnert euch an mich Unwürdigen, solange als ihr nicht selbst in das selige Leben hinübergeht."

Danach segnete der sel. Filaret jeden von ihnen, und betend befahl er seinen

Geist dem Herrn, 90 Jahre alt geworden.

Einen ergreifenden Anblick stellte die Beisetzung des Gottesfreundes dar: den Leib des Heiligen begleitete eine große Volksmenge; eine Vielzahl von Bettlern nicht nur aus der Hauptstadt, sondern auch aus anderen Städten und Ortschaften, kam zu seiner Beisetzung herbei. Alle weinten bitter, da sie ihren so erbarmungsreichen Wohltäter verloren hatten.

Durch seine Gebete soll der Herr auch uns lehren, Mitgefühl mit den Armen zu haben, und ihnen großzügig zu helfen, indem wir uns an die heiligen Worte erinnern: "Wer sich des Armen erbarmt, der leiht Gott Selbst etwas."

Quelle: <http://www.orthodoxe-kirche.de/Literatur/Heiligenleben/FmpGoClick/db74.html>